

BURKHARD SCHAEFER, *Lexikographie als Praxis und Theorie*, Reihe Germanistische Linguistik 34, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1981, 245 S.

In der erfreulich wachsenden Reihe von Publikationen zu konzeptionellen und methodischen Problemen der allgemeinsprachlichen Lexikographie gehören umfangreichere Monographien wie die vorliegende noch immer zu den Ausnahmen. Es handelt sich um die im wesentlichen unverändert gedruckte Dissertation des Autors (Essen 1979), in der er seine wissenschaftlichen Erfahrungen auf den Gebieten der maschinellen Lexikographie und Dokumentation (vgl. Vorbemerkung) in die Diskussion um „ein wissenschaftlich fundiertes, nach Inhalt und Darstellungsform den Ansprüchen seiner Benutzer genügendes einsprachiges Gebrauchswörterbuch“ (S. 5) einbringt. Wesentliche Impulse für die Arbeit sind von den von 1975 bis 1977 veranstalteten fünf Bad Homburger (BRD) Kolloquien ausgegangen, deren Gegenstand das Projekt eines großen interdisziplinären Wörterbuchs der deutschen Sprache war. Auch wenn dieser ehrgeizige Plan mittlerweile aufgegeben werden mußte, so haben die Diskussionen in seinem Vorfeld die dringend fällige Auseinandersetzung zu zahlreichen lexikographischen Fragen, für die es bisher nur Teilantworten oder provisorische Lösungen gibt, in Gang gesetzt und z. T. – wie auch im vorliegenden Fall – zu Lösungsvorschlägen geführt.

Die Arbeit besteht außer einer Vorbemerkung (S. 1f.), der Einleitung (S. 3–13), Anlagen (S. 201–221) und einem umfangreichen Literaturverzeichnis (S. 222–245) aus den drei Teilen „Wissenschaftstheorie der Linguistik“ (S. 14–54), „Lexikographie als Theorie“ (S. 55–108) und „Lexikographie als Praxis“ (S. 109–199). (Wir lassen hier die Frage unerörtert, ob es günstig ist, von Lexikographie als Theorie zu sprechen oder nicht angemessener, die Lexikographie – wie es WIEGAND tut – als (wissenschaftliche) Praxis aufzufassen, über die es eine Theorie gibt.)

Im Teil „Wissenschaftstheorie der Linguistik“ holt der Autor verhältnismäßig weit aus, um das methodische Konzept einer primär-induktiven oder empirisch-deskriptiven Linguistik zu begründen, wobei nicht alle Abschnitte gleichermaßen deutlich auf das Hauptziel der Arbeit orientiert sind.

Im Teil „Lexikographie als Theorie“ nimmt SCHAEFER zunächst inhaltliche und terminologische Klärungen in bezug auf den Wortschatz und seine Elemente sowie zum Verhält-

nis von Lexik und Grammatik vor und geht dann auf Probleme der Wortschatzgewinnung und der Wortschatzdarstellung ein. Er diskutiert kenntnisreich die mit dem Aufbau und der Nutzung von Textkorpora als Datenbasen zusammenhängenden generellen Voraussetzungen und Entscheidungen und gibt damit eine für Lexikographen nützliche Einführung in den dritten Teil. Hinsichtlich der lexikographischen Darstellung orientiert sich der Autor zwar an der üblichen Struktur des Artikelaufbaus (Repräsentation – Explikation – Demonstration), möchte aber gleichzeitig zu ihrer Expansion und schrittweisen Veränderung dadurch beitragen, daß er „bisher gar nicht oder zu wenig berücksichtigte Komponenten der Beschreibung des Gebrauchs von Wörtern und Texten in besonderer Weise ins Blickfeld“ rückt (S. 102).

Dieses Vorhaben wird im Hauptteil „Lexikographie als Praxis“ auf der Basis der zuvor gegebenen theoretischen Grundlegungen am Beispiel des Lemmas *Betrieb* von der Ermittlung seines Gebrauchs in Texten bis hin zu seiner Präsentation in einem Wörterbuchartikel für ein allgemeinsprachliches Wörterbuch demonstriert. Dabei stützt sich der Autor auf seine Bearbeitung dieses Lemmas für die Kodifikation in einem „Maschinellen Korpuswörterbuch des BRD- und des DDR-spezifischen Zeitungsvokabulars“. Dieser Hintergrund bestimmt die Methode und prägt das Ergebnis auf entscheidende Weise. Es ist SCHAEEDER zu bescheinigen, daß es ihm ausgezeichnet gelungen ist, in die Probleme, Möglichkeiten und Grenzen maschineller Materialbereitstellung für Zwecke der Lexikographie einzuführen, wobei er sich auf Erfahrungen mit dem „Bonner Zeitungskorpus“ stützt, aus dem er Stichproben der Jahrgänge 1954, 1964 und 1969 der Tageszeitungen 'Die Welt' (BRD) und 'Neues Deutschland' (DDR) als Textkorpus für sein Vorhaben zusammengestellt hat. Informative Einblicke gewinnt der Leser in die Probleme der Textaufnahme und Kodierung, der maschinellen Lemmatisierung, der Umwandlung von Texten in Wortlisten, des maschinellen Korpuswörterbuches, der maschinellen Dokumentation (Textkorpus und Wörterbuch als Datenbank) und der statistischen Textauswertung. Es wird überzeugend dargelegt, welcherart Hilfen Lexikographen in Zukunft durch maschinelle Unterstützung angeboten werden: einerseits Bereitstellung reichlichen sprachlichen Materials und andererseits durch die maschinenoperable Organisation des Wörterbuches ständige Möglichkeit zu Korrekturen, Ergänzungen, Aktualisierung. Das ist nicht wenig, verdeutlicht aber auch, daß eine Revolutionierung der lexikographischen Arbeit durch die maschinelle Unterstützung nicht bevorsteht und daß der Lexikograph selbst den entscheidenden Anteil an der Artikelbearbeitung behält. Der Autor räumt auf S. 193 (!) ein: „Das bisher Ausgeführte bedeutet nun noch keine Änderung, sondern bestenfalls eine empirisch fundierte Korrektur und Verbesserung der üblichen lexikographischen Praxis.“ Der schließlich auf den Seiten 193–199 wiedergegebene und erläuterte Wörterbucheintrag *Betrieb* nimmt sich als Quintessenz alles Vorgehenden etwas bescheiden aus, so daß sich der Eindruck einer gewissen theoretischen Kopflastigkeit der Arbeit einstellt. Die gerechte Beurteilung und Würdigung dieses Wörterbucheintrags wird durch mehrere Umstände erschwert: er fügt sich nicht in eine Wörterbuchkonzeption ein, an der er zu messen wäre (denn einen Wörterbuchartikel *Betrieb* „an sich“ kann es nicht geben); der Autor betont mehrmals, daß er nur „Umrisse“ eines Eintrags, „eher einen Entwurf als ein fertiges Konstrukt“ (S. 194) aufzeichnen wollte; lexikographische Informationen, die nicht maschinell aus der Textbasis ermittelt werden konnten, fehlen weitgehend.

Zum Artikelentwurf wären Einzelfragen zu stellen, was hier unterbleiben muß. Neu gegenüber herkömmlichen Darstellungen ist – außer der für die maschinellen Belange notwendigen strengeren Systematisierung des Artikelaufbaus – die Vorschaltung von ganzen Texten, aus denen man Informationen über die Sache „Betrieb“ entnehmen soll, deren Aufnahme in die Explikation mir aber nicht hinreichend zwingend begründet und in ihren Konsequenzen für ein ganzes Wörterbuch durchdacht erscheint.

Neu ist auch die relativ große Zahl von verzeichneten Kollokationen, die SCHAEEDER nach inhaltlichen Gruppen (und innerhalb dieser nach Typen der syntaktischen Beziehungen) gegliedert aufführt; Auswahl- und Gliederungsprinzip ist nicht immer plausibel, Überschneidungen kommen vor.

Insgesamt wäre eine stärkere Verdichtung des reichlich angebotenen sprachlichen Materials zu einem Artikel angeraten, in dem Bedeutungserklärung, Kollokationen und Belege noch übersichtlicher aufeinander Bezug nehmen. Ein sichtbarer Gewinn für die Sememauf-

gliederung oder für die Bedeutungserklärung ergibt sich aus der Textauswertung nicht; der Gebrauch des Lemmas kann allerdings umfassender als bisher dargestellt und dokumentiert werden, wenn auch ein ausschließlich aus Zeitungstexten bestehendes Korpus für die allgemeinsprachliche Lexikographie natürlich nicht ausreicht. Obwohl der praktische Vorschlag (noch) nicht das Niveau der fundierten und überzeugenden Argumentation und Darlegungen im Großteil des Buches erreicht, ist die Arbeit — insbesondere wegen der gelungenen Vermittlung von Anforderungen und Möglichkeiten maschineller Textverarbeitung in bezug auf Wörterbücher — jedem Lexikographen zur Auseinandersetzung zu empfehlen.

DIETER HERBERG